

Die Linguistik der Handschriften

Niklas Reinken, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Wie auch in gedruckten Schriften finden sich in Handschriften Merkmale, die sich auf linguistisch relevante Strukturen beziehen lassen. So zeigen Unterschriften (als Spezialfall der Handschriften) eine Tendenz, die graphische Silbenstruktur als Alternation von Länge und Kompaktheit kenntlich zu machen. Auch weisen manche Handschriften Unterbrechungen auf, die mit Silben- oder Morphemgrenzen korrelieren. Und schließlich können einzelne Buchstabenformen Hinweise auf die linguistische Funktion ihrer Grapheme geben.

1. Idee: Linguistische Merkmale in Druckschriften

Gedruckte Schriften bieten nur begrenzte Möglichkeiten, um linguistische Phänomene sichtbar zu machen, etwa über die Anordnung der Buchstaben in einer graphematischen Silbe (Abb. 1)^[2]. Die Auswahl und Abfolge der Grapheme konstituiert sich aus der phonologischen, silbischen oder prosodischen^[1] Struktur eines Wortes. Morphologie schließlich kann durch Morphemkonstanz oder durch Verstöße gegen den graphematischen Silbenbau gezeigt werden (Abb. 2)^[2].

2. Datengrundlage

Betrachtet werden die handschriftlichen Schreibprodukte an sich, nicht deren Produktion. Die Datengrundlage besteht aus drei unterschiedlichen Korpora:

- ▶ Jeweils zwei Seiten vierer Abituraufsätze gesamt 10.117 Zeichen^[8];

Handschriften bieten jedoch noch mehr Möglichkeiten. Sie erlauben ein **Nebeneinander unterschiedlicher Formen** eines Buchstabens und eine **Variation der Segmentzwischenräume**. Die Frage ist, wie die Mittel klassifiziert werden können, die Handschriften zur Anzeige von linguistischen Merkmalen erlauben und welche linguistische Ebene jeweils mit diesen Mitteln korrespondiert.



Abb. 2: Sichtbare Silbe und sichtbare Morphologie

3. Ergebnisse: Linguistische Merkmale in Handschriften

Lange Buchstaben in Unterschriften

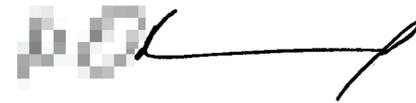


Abb. 6: Beispiel für eine Unterschrift mit erhaltenen Längen. Unterschriften sind ein Extremfall einer Handschrift. Dort zeigt sich, dass Buchstaben mit Längen seltener nivelliert werden als kompakte Buchstaben ($\chi^2(1, N=79) = 23.235, p < .001$). In extremen Schreibprodukten bleibt also die **Alternationsstruktur der Silbe** erhalten^[7].

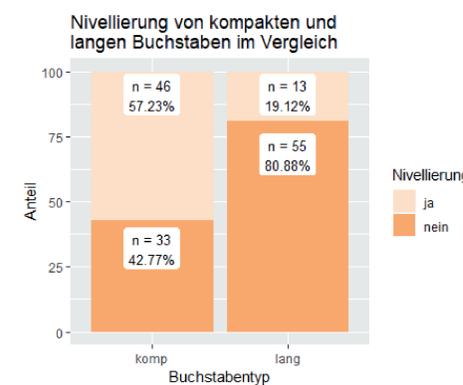


Abb. 7: Nivellierung von kompakten und langen Buchstaben

Silbische und morphologische Strukturierung

Handschriftliche Produktionsexperimente^[4,5] legen nahe, dass beim Handschreiben silbische und morphologische Einheiten eine Rolle spielen. Die dort gefundene temporale Segmentierung in Silben und Morpheme ist auch visuell in den Handschriften sichtbar. Tritt eine Unterbrechung der Buchsta-

benfolge auf, dann korrespondiert sie häufig mit einer Silbengrenze ($\chi^2(1, N=3177) = 32,945, p = .000; \text{Cramer-V} = .102$). Der Einfluss morphologischer Grenzen auf die Ligaturen ist nicht signifikant^[8]. Dennoch lassen sich **morphologische und silbische Strukturierungen** in Handschriften finden (vgl. Abb. 8).

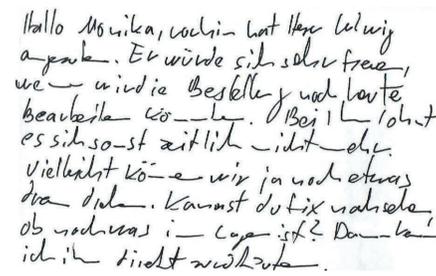


Abb. 4: Beispiel aus dem Schriftproben-Teilkorpus

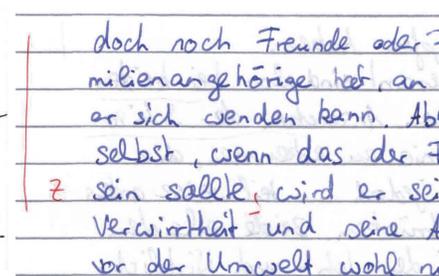


Abb. 5: Beispiel aus dem Abituraufsatz-Teilkorpus

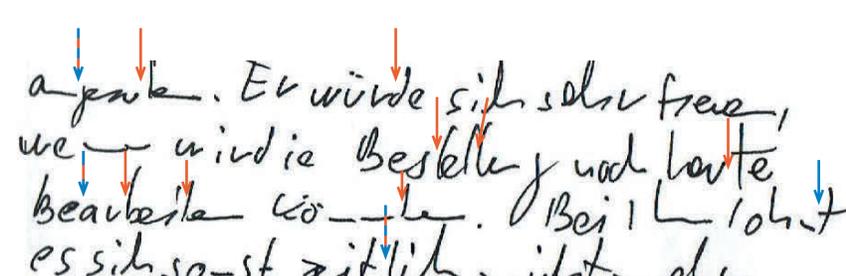


Abb. 8: Morphologische und silbische Strukturierung

Verschiedene Formen des |h|

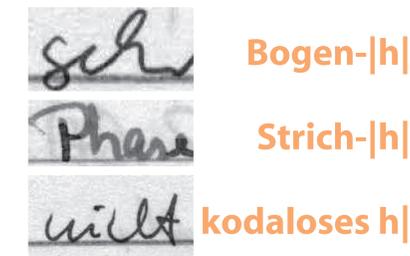


Abb. 9: Formen des <h>

Form	Funktion
<halten>	phonographisches <h>
<ich>	graphisches <h>
<dehnst>	Dehnungs-<h>
<sehen>	silbeninitiales <h>

Abb. 10: Funktionen des <h>

Das <h> tritt in Handschriften in verschiedenen Formen auf (Abb. 9), die mit unterschiedlichen Funktionen zusammenfallen ($\chi^2(66, N=464) = 124.876, p < .001$)^[6]. **Die Form des |h| ist also abhängig von dessen Funktion.** Interessant ist, dass das kodalese |h| bevorzugt in graphischen Kontexten auftritt. Das könnte die These stützen, dass das »kopflohe« |c| ein kodaleses |h| nutzt, um gemeinsam einen langen Buchstaben zu bilden.

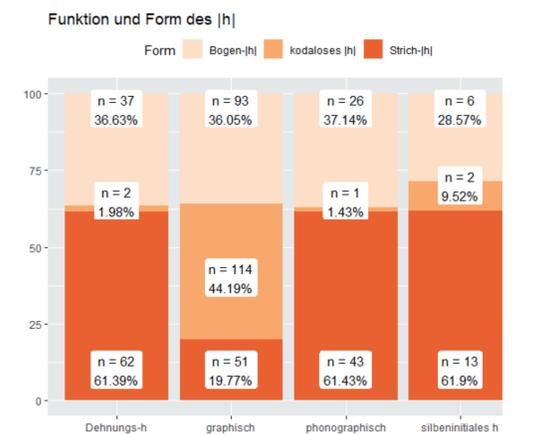


Abb. 11: Verhältnis von Form und Funktion beim |h|

4. Ausblick

Die Analyse eines größeren Korpus soll auch weitere Buchstaben und Phänomene mit einbeziehen. So könnten weitere Form- und Funktionszusammenhänge aufgedeckt werden. Auch soll die Wortstruktur unter Einbeziehung verschiedener Morphemtypen untersucht werden. Möglicherweise ist auch eine Satzstruktur visuell in Handschriften sichtbar, indem bestimmte Konstituentengruppen mit geringeren Abständen geschrieben werden könnten. Das Ziel ist es, die linguistischen Strukturen, die in Handschriften auf unterschiedlichen Ebenen sichtbar werden, umfassend zu beschreiben.

Literatur und Quellen

[1] Evertz, Martin; Primus, Beatrice (2013): The graphematic foot in English and German. In: Writing Systems Research 5 (1), S. 1–23.
[2] Fuhrhop, Nanna; Buchmann, Franziska (2009): Die Längenhierarchie. Zum Bau der graphematischen Silbe. In: Linguistische Berichte 218, S. 127–155.
[3] Fuhrhop, Nanna; Buchmann, Franziska; Berg, Kristian (2011): The length hierarchy and the graphematic syllable. Evidence from German and English. In: Written language and literacy 14 (2), S. 275–292.
[4] Kandel, Sonia; Álvarez, Carlos; Vallée, Nathalie (2008): Morphemes also serve as processing units in handwriting production. In: Monica Baciu (Hg.): Neuropsychology and cognition of language. Kerala, India, S. 87–100.

[5] Nottbusch, Guido (2008): Handschriftliche Sprachproduktion. Sprachstrukturelle und ontogenetische Aspekte. Tübingen.
[6] Reinken, Niklas (2018a): Ausgangsschrift und Handschrift. Wechselwirkungen, Effekte, Übergänge, Produktion. Masterarbeit. Universität Oldenburg.
[7] Reinken, Niklas (2018b): Die Längenhierarchie in Hand- und Unterschriften. In: Deutsche Sprache 18 (4), S. 336–365. Online verfügbar unter <https://www.dsdigital.de/DS.04.2018.336>.
[8] Reinken, Niklas (2018c): Funktionalisierte Varianz in Handschriften. Hausarbeit. Universität Oldenburg.